

Didaktisches Forum
September 2010

Edith Glaser-Henzer

Bild & Kunst

Ein Schweizer Diskussionsbeitrag zur Begründung des Faches

Im Schulfach „Bild & Kunst“ – in der Schweiz vielerorts auch „Bildnerisches Gestalten“ oder „Zeichnen“ genannt – wird ein spezifischer Beitrag zum Lernen von Kindern und Jugendlichen geleistet, indem künstlerisch-kreative Denk- und Arbeitsweisen und die Entwicklung von Bildkompetenz gefördert werden.

Begabung und individuelle Förderung

Spätestens seit der breit geführten Begabungsdiskussion der 1990er-Jahre gehen wir davon aus, dass die Fähigkeiten des Sehens und Zeichnens, wie diejenigen des Lesens und Schreibens, in jedem Menschen als Potenzial angelegt sind und sich in der sozialen Interaktion entwickeln. Zeichnen, Malen, das Lesen und Verstehen von Bildern werden nicht als eine besondere Begabung verstanden, die den einen in die Wiege gelegt und andern verwehrt wird, sondern als eine allgemeine Disposition, die gefördert oder deren Entwicklung blockiert werden kann. Der Schule kommt die Aufgabe zu, jedem Kinde Chancen für die Entfaltung seiner individuellen Möglichkeiten und Stärken zu bieten. Der amerikanische Kognitionspsychologe Howard Gardner stellt in seinem Konzept der multiplen Intelligenzen (Gardner 1998, S. 9f) „räumliche Intelligenz“ als eine von mindestens sieben weiteren Intelligenzformen vor. Wahrnehmen, sich etwas vorstellen und das Erzeugen von Bildern betrachtet er als Fähigkeiten der räumlichen Intelligenz.

Zur Förderung dieser Fähigkeiten wurden für die Schulpraxis, zusammen mit Lehrpersonen und Studierenden der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz, Lernumgebungen entwickelt. (vgl. <http://www.kunstunterricht-projekt.ch>; vgl. BDK-Mitteilungen 4/2006, S. 22-25; vgl. BDK-Mitteilungen 1/2008, S. 46) Diese erprobten Lernumgebungen bestehen aus einer Reihe von auf-

einander abgestimmten Aufgaben, die komplex und anregend sind, sodass damit sowohl schwache als auch sehr begabte Schülerinnen und Schüler in heterogenen Schulklassen wirksam gefördert werden können. Die Aufgaben sprechen verschiedene Interessen von Kindern und Jugendlichen an und können auf unterschiedlichen Niveaus bearbeitet werden.

Wahrnehmen – zeichnen – sich etwas vorstellen

Anknüpfend an frühkindliches ästhetisches Lernen, bilden sich Kinder und Jugendliche im Zusammenspiel von Wahrnehmen, bildnerischem Gestalten und Denken in lustvoller Art und Weise Vorstellungen von Phänomenen und entwickeln so eine Beziehung zu ihrer erlebten Umwelt. Bereits in der frühen Kindheit werden im spielerischen Umgang mit Dingen – bei dem alle Sinne mitbeteiligt sind – äußere Handlungen so verinnerlicht, dass sie im Gedächtnis auch als Vorstellung haften bleiben. Damit wird eine sinnhafte Grundlage für produktive Phantasie und bildhaftes, anschauliches Denken gelegt, die es erlaubt, bekannte oder neue Handlungen und Situationen in innerer Schau zu planen und vorausszusehen. In der Schule wird die Ausbildung dieses produktiven Vorstellungsvermögens unterstützt, indem die Lernenden dazu angeregt werden, mentale Bilder zu präzisieren, zu erweitern und in neuer Weise miteinander zu kombinieren. Beim kreativen Gestalten kann dann aus einer reichhaltigen Vorratskammer an Vorstellungen geschöpft werden. Auch beim Lesen wird auf diese zurückgegriffen, wenn es gilt – dank des Zusammenwirkens von Gedanken, Bildern und Erinnerungen – die Bedeutung des Gelesenen zu erfassen. Sich ein Bild von der Welt zu machen oder etwas in der Vorstellung vorwegnehmen sind menschliche Grundfähigkeiten. Ihre Entwicklung ist Voraussetzung für späte-

re kreative kulturelle, wissenschaftliche und technische Leistungen.

Die Macht der Bilder – eine Herausforderung unserer Zeit

Bilder haben in unserer Zivilisation eine zentrale kommunikative Funktion. Analog der englischen Wortsprache ist die Bildsprache zu einer ‚lingua franca‘ unserer Zeit geworden, die jenseits von unterschiedlichen Sprachen weltweite Kommunikation ermöglicht. Bilder verschiedenster Arten sind omnipräsent, in unserem Berufs- und Konsumalltag, in den Medien, in den Schulen, in Wissenschaft und Kunst. In allen Lebensphasen werden wir durch Bilder unterschiedlichster Qualität unterhalten, zum Lernen animiert, informiert oder manipuliert. Die Macht der Bilder ist nicht zu unterschätzen, denn bewusst und unbewusst wirken sie auf uns ein, verführen uns oder bewirken, dass wir Gewohntes neu sehen, etwas intuitiv erkennen, etwas verstehen. Unablässig sortieren und filtern wir Bilder; wir entscheiden uns, sie genauer zu betrachten oder sie abzuwehren. Bilder wurden und werden als Machtinstrument eingesetzt. Mit den heutigen Möglichkeiten, Bilder global zu kommunizieren, hat sich ihre Wirkungskraft enorm gesteigert. Wer über Bilder verfügt, kann verantwortungsvoll informieren oder desinformieren, Emotionen schüren und lenken.

Unser Verständnis von der Welt wird geprägt durch verschiedene Arten von Bildern: durch mentale Bilder, die wir in Form von Vorstellungen, Erinnerungen und Projektionen in uns tragen und die unsere Sicht der Dinge mitbestimmen; durch Bilder in den Medien, die unterschiedliche Botschaften transportieren; durch Bilder, die Wissen, das in unserer Gesellschaft vorhanden ist, repräsentieren sowie durch Bilder aus der Kunst, die uns dazu anregen, einen anderen Blick auf die Welt zu werfen und dabei neue Einsichten zu gewinnen.

Bildkompetenz

Eine der wichtigsten Lernaufgaben ist darum das Lesen und Schreiben der Symbolsysteme einer Kultur, d. h. der Wortsprache, der Bilder, der Musik, der Mathematik. Kinder und Jugendliche, die in unserem Kulturkreis aufwachsen, sind früh vertraut im Umgang mit Bildern. Dennoch verfügen sie oft nur über ein ungenügendes Instrumentarium, mit dem sie die Überfülle an visuellen Reizen verarbeiten können. Sie werden konfrontiert mit Zeichen und Symbolen, mit Bildern, auch bewegten Bildern, mit manipulierenden und spielbaren Bildwelten. Das Beobachten und das verstehende

Sehen können entwickelt, das bildhafte Denken, das Lesen und Herstellen von Bildern erlernt und geübt werden. Im Wechsel von eigener Praxis und Reflexion wird Bildkompetenz („visual literacy“) entwickelt (Niehoff/ Wenrich 2007).

Bilder werden auf allen Schulstufen auch zum Lehren und Lernen genutzt. Ein kompetenter Umgang mit Bildern und bildhafter Information ist grundlegend in vielen Berufsfeldern. Dass Bilder dazu geeignet sind, Wissen zu transportieren und zu generieren, wird heute nicht mehr bezweifelt. Seit den 1990er-Jahren hat das Bild in verschiedenen Wissenschaftsgebieten, in der Verbindung von Kunst und Wissenschaft und im Alltagsleben enorm an Bedeutung gewonnen. Neue Technologien und Kommunikationsarten haben unsere Erfahrung und unser Bewusstsein verändert. Bilder sind nicht mehr – wie im Mittelalter – gedacht für ungebildete und des Lesens unkundige Menschen, sondern sie sind Instrumente im Erkenntnisprozess und können eine Funktion übernehmen, die andere Methoden und Medien nicht ersetzen können.

Kunst im schulischen Unterricht

Die multimedialen Bildwelten der Kunst sind Zeitdokumente von Kulturen, die sichtbar machen, was denkende und empfindende Menschen in unterschiedlichen Ausdrucksmodalitäten erschaffen. Die Mehrdeutigkeit eines Kunstwerkes fordert uns heraus, genau hinzuschauen, Deutungen zu erwägen und Interpretationen am Werk festzumachen. Die Lehrperson versucht eine Atmosphäre zu schaffen, in der Kinder und Jugendliche, ohne vorschnell nach gewohnten Erklärungen zu suchen, sich aufmerksam auf ein Kunstwerk einlassen und Beobachtungen mit eigenen Erfahrungen und Empfindungen verbinden. Neuartige, auch ungewohnte, fremde Sehweisen eröffnen neue Perspektiven.

Kunstwerke und künstlerische Verfahren aus allen Kulturen und Zeiten bieten Kindern und Jugendlichen besondere Möglichkeiten, sich handelnd und reflexiv mit Phänomenen, mit Menschen und mit sich selbst auseinanderzusetzen. Kunst bleibt aber nie beim gesicherten Wissen und Können, bei der Konvention stehen, sondern drängt nach neuen Erfindungen, nach Innovation. In diesen Eigenheiten der Kunst, die auch für das entsprechende Schulfach seine Gültigkeit haben, sind Unschärfen und Unsicherheiten eingeschlossen. Es gibt deshalb keine einfachen Rezepte, wie im Fach „Bild & Kunst“ gelernt und gelehrt werden soll. Vielmehr müssen Lehrpersonen die Prinzipien des Faches nachvollziehen und verstehen können. Fachliche

und pädagogische Kompetenz ist selbstverständliche Voraussetzung, um – ohne in beliebigen Aktivismus zu verfallen – ein reichhaltiges Übungsfeld für flexibles und produktiv-kreatives Denken und Handeln anzubieten.

Ästhetische Erfahrung im Unterricht „Bild & Kunst“

Motivation, eigenes Handeln und Reflexion sind für das Lernen im Unterricht „Bild & Kunst“ grundlegend. Deshalb arrangiert die Lehrperson Situationen, in denen ästhetische Erfahrungs- und Lernprozesse ausgelöst und begleitet werden können. Der Begriff Ästhetik wird dabei nicht eingeschränkt auf das sogenannte Schöne. Ästhetische Erfahrung wird verstanden als eine besonders intensive und verdichtete Erfahrung, die sowohl im Wahrnehmen von Phänomenen als auch im eigenen Gestalten, im Malen, Zeichnen, Drucken, Plastizieren, Fotografieren, Filmen, im Performativen etc. gemacht werden kann (Dewey 1934/ 1980; Blohm 1991; Mattenklott/ Rora 2004). An diesem Prozess sind nicht nur der Intellekt, auch nicht nur die Sinne beteiligt, sondern der Mensch mit allen seinen Fähigkeiten. Ästhetische Erfahrung pendelt zwischen subjektiven Interpretationen und Bewertungen einerseits und sachbezogenen Feststellungen, die ausgerichtet sind auf Erkenntnis, andererseits (Welsch 1997).

Auch das Phantastische oder das Mögliche findet in Bildern seine Form. In einer sachorientierten Auseinandersetzung mit einem Phänomen können mittels einer Zeichnung Merkmale und Zusammenhänge geklärt und diese auch für Andere sichtbar und verständlich gemacht werden. Diese unterschiedlichen Aspekte ästhetischer Erfahrung ermöglichen den Lernenden auf jeder Schulstufe,

sich mit der eigenen Identität auseinanderzusetzen, individuelle Erfahrungen zu machen und sich Wissen über die Welt anzueignen.

Literatur

- Blohm, Manfred: Ästhetische Erfahrung im Kunstunterricht. In: BDK-Mitteilungen 4/1991, S. 14-17
- Dewey, John: Kunst als Erfahrung, 1934. Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1980
- Gardner, Howard: Abschied vom IQ. Die Rahmen-Theorie der vielfachen Intelligenzen. Stuttgart (Klett-Cotta) 1998. S.9f, 163-174
- Glaser-Henzer: Edith: Vorstellungsbildung im Unterricht. In: BDK-Mitteilungen 4 / 2006, S. 22-25.
- Mattenklott, Gundel/ Rora, Constanze (Hg.): Ästhetische Erfahrung in der Kindheit. Weinheim/ München (Juventa) 2004
- Niehoff, Rolf/ Wenrich, Rainer (Hg.): Denken und Lernen in Bildern. Interdisziplinäre Zugänge zur Ästhetischen Bildung. München (kopaed) 2007
- Welsch, Wolfgang: Ästhetische Rationalität modern: Familienähnlichkeiten des Ausdrucks ‚ästhetisch‘. In: Grünewald, Dietrich/ Legler, Wolfgang/ Pazzini, Karl-Josef (Hg.): Ästhetische Erfahrung. Perspektiven ästhetischer Rationalität. Seelze (Friedrich Verlag) 1997, S. 69-80

Erstpublikation einer variierenden Fassung: Neue Züricher Zeitung, Sonderbeilage „Bildung und Erziehung“ vom 31. März 2010, S. 67





Abbildungen 1 bis 3) Beobachtung am Objekt und Umsetzung in die Zeichnung; Förderung visuell-räumlicher Begabung in der 7. Klassenstufe (Quelle: Autorin)